

Rund um die moritzkirche

mt

Liebe Freundinnen und Freunde, verehrte Förderer und Unterstützer der Moritzkirche.

Worte, so viele Worte - jeden Tag ausgesprochen, gehört, gelesen, geschrieben, gespeichert, überhört, missachtet, weggeworfen. Das Wort prägt unser ganzes Leben. Eltern warten voll Freude und Ungeduld auf das erste Wort, das ihr Kind spricht. Von letzten Worten, die Menschen hinterlassen haben, gibt es unzählige Sammlungen.

Und dann ist da noch die Sache mit dem Verstehen. Ein und derselbe Satz von verschiedenen Menschen in unterschiedlichen Situationen ausgesprochen kann ganz Unterschiedliches bedeuten. Bei allem, was wir sagen, schwingt immer die Sorge mit, auch richtig verstanden zu werden.

Welches Wort ist richtig und wahr, welches gaukelt eine Scheinwirklichkeit vor und will hinters Licht führen? Wir könnten gar nicht leben, wenn wir uns nicht auf die Wirksamkeit von Worten verlassen würden. Für viele Menschen ist das Wort Gottes die verlässlichste Grundlage des Lebens. Im großen Gedenkjahr der Reformation

hat dieses Wort einen besonderen Stellenwert. War es doch Martin Luther, der die Bibel neu entdeckte und als Glaubens- und Lebensgrundlage allen Menschen zugänglich machen wollte.

Bis zum 12. Mai wird es in Augsburg eine große Bibel ausstellung geben. Das Museum of the Bible in Washington entleiht großartige Exponate in unsere Stadt, die im Rathaus, in St. Anna und in der Moritzkirche zu sehen sind. Dazu gibt es ein umfangreiches Begleitprogramm. Auch in dieser Ausgabe von "Rund um die moritzkirche" finden Sie Interessantes zum Thema.

Die Auferstehung des menschengewordenen Gotteswortes ist die Initialzündung für die Verbreitung der biblischen Texte in die ganze Welt.

Im Namen der ganzen Redaktion wünsche ich Ihnen frohe und gesegnete Ostertage. 

Ihr moritzpfarrer
Helmut Haug



das wort. lebendig!

Wie kostbar waren in alter Zeit die wenigen handgeschriebenen Pergamente und Bücher. Viel Zeit, Geduld und Liebe kunstbegabter Schreiber waren notwendig, bis ein Werk vollendet war. Und wie gewichtig mussten die Worte sein, die es wert waren, in mühevoller Handarbeit aufgezeichnet zu werden! Angefangen von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zu heutiger digitaler Technik hat sich das geschriebene Wort inflationär entwickelt. Wann immer wir es zulassen, werden wir zugehörnt und mit mehr oder weniger sinnvollen Nachrichten überhäuft. Erfrischend und erlösend klingt da ein Wort des indischen Philosophen, Schriftstellers und Nobelpreisträgers Rabindranath Tagore: „Der Staub der toten Worte haftet an dir. Bade deine Seele in Schweigen!“ Im bewussten Aushalten von Leere und Schweigen kann sich unsere Seele erholen und wieder zum Wesentlichen finden. Innehalten, Stille und Schweigen filtern aus all den Worthülsen heraus, was für unser Leben kostbar und lebenspendend ist: Die Begegnung mit dem WORT – Gott selbst! Und vielleicht fängt unsere Seele dann an zu singen, weil sie erfüllt ist von seiner Liebe: „Du zeigst mir den Pfad zum Leben. Vor deinem Angesicht herrscht Freude in Fülle!“ (Ps 16,11) 

Von **Brigitte Schwarz**, Pastoralreferentin

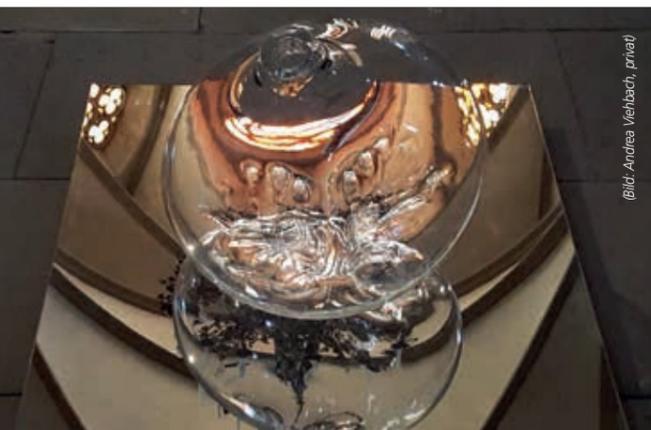
■ moritzkunst

Kunstprojekt zu Georg Petel

Von Dr. Michael A. Schmid

2017 wurde der Aschermittwoch der Künstler in Augsburg unter das Motto „Mensch-Raum-Zeit“ gestellt. Erst unlängst wurde mit dem Ecce Homo im Dom ein Hauptwerk des Barockbildhauers Georg Petel neu zur Wirkung gebracht. Daraus entstand die Idee zu einem ökumenischen Augsburger Petel-Weg zu dessen Christusfiguren im Dom, der Moritzkirche, in der evang. Barfüßerkirche und Kath.-Hl. Kreuz. Zugleich konnten alle vier Kirchen gewonnen werden, temporäre Schauplätze für einen zeitgenössischen Dialog von vier Künstlern mit den Werken Petels zu werden. Wolfgang Mennel und Bernd Rummert ließen sich vom Ecce Homo zu einer Fotoserie gebundener Hände inspirieren („Pathosgeste“) und vom Kruzifixus in Hl. Kreuz zu einem Schaubild als Staffelfung bedruckter Glastafeln („7 Reflexiv“), die ungewöhnliche Blicke auf die Silhouette des Gekreuzigten ermöglichen. Sabine Karl hat dagegen kurze Schriftworte („Identität“) in verschiedenen Medien umgesetzt, die Bezug zum Wesen der vier ausgewählten Christusfiguren nehmen. Andrea Viebach ging am stärksten von der Figur des Salvators in St. Moritz mit seiner Gestik aus („berührt sein“): Zunächst zeigt sie im Dom nur eine Glasblase mit eingeschlossenen Handabdrücken, die in der Nähe zum Taufstein und mit den Reflexen der Schreiter-Fenster auf einer Spiegelfläche ihre besondere Wirkung entfaltet. Für St. Moritz ist im Oktober eine neu konzipierte Ausstellung mit einem Dutzend Glasblasen mit Handabdrücken in Planung, die hier in der Nähe des Salvators gezeigt werden können und im „weißen Raum“ der Kirche unvergleichlich anders wirken werden.

www.mensch-raum-zeit.de



(Bild: Andrea Viebach, privat)

■ moritzpremiere

Augsburger Osterspiel

(rb) Eine Woche nach Ostern wird die Moritzkirche Schauplatz einer Rarität, dem Augsburger Osterspiel. Solche geistlichen Spiele um die Auferstehung Jesu wurden im Hoch- und Spätmittelalter im Rahmen der Osterfeierlichkeiten aufgeführt und waren sehr beliebt. Durch die Reformation gingen sie stark zurück, blühten jedoch während der Gegenreformation nochmals auf. Mit der Aufklärung fand diese Tradition dann schließlich ihr Ende. Das deutsch-lateinische Augsburger Osterspiel wurde im Kapuzinerkloster in Feldkirch wiederentdeckt, wohin es vermutlich aufgrund von Beziehungen des Vorbesitzers Macharius von Herbstheim gelangte. Aufgrund der verzeichneten Antiphonen zu Altarweihfesten kann das Osterspiel dem Augsburger Dom zugeordnet werden. Die Mundart der deutschen Passagen wie auch die Zusammensetzung der Spielszenen weisen auf Augsburger Lokaltradition zur Zeit der Reformation vor der Rekatholisierung hin. Nun können Sie dieses Osterspiel, das vermutlich zum ersten Mal seit dem 16. Jh. wieder zu hören sein wird, in St. Moritz erleben. Die lateinischen Gesänge werden vom Ensemble PER-SONAT unter der Leitung von Sabine Lutzenberger dargeboten, während verschiedene Sprecherinnen und Sprecher die deutschen Texte übernehmen. Für die Texterstellung und Textregie zeichnet Prof. Dr. Klaus Wolf von der Universität Augsburg verantwortlich.

Sonntag, 23.04.2017, 20 Uhr in der Kirche St. Moritz



■ titelthema

Christi Stimme in uns

Der Salesianerpater Josip Gregur ist Professor für Liturgiewissenschaft an der Universität Augsburg. Passend zum Titelthema dieser Ausgabe befasst er sich in unserem Leitartikel mit dem Psalmengesang in der Kirche.

Von Prof. P. Dr. Josip Gregur SDB

Wenn wir sprechen, denken wir in der Regel nicht daran, dass wir nicht die eigene, sondern eine Mutter-Sprache sprechen. Das bedeutet, dass unsere Ausdrucksformen und der Wortschatz nicht selberfunden sind, sondern von unseren Eltern stammen. Es ist sozusagen deren Stimme, die in uns nachklingt. Auf diesem Hintergrund meinte der heilige Augustinus, dass eigentlich die Stimme Christi in uns nachwirkt, wenn wir mit der Kirche beten. Man könnte von einer Muttersprache der Glaubenden sprechen. Wie jede Sprache, so hat auch sie ihre eigene Tradition, eigene Kultur und den eigenen Wortschatz. Welches sind nun die Sprachtradition und der Wortschatz der Christen? Es sind vor allem jene der Bibel, an erster Stelle die Psalmen. Jesus hat sie nicht nur gekannt, sondern selbst gebetet und gesungen, wie z. B. beim Letzten Abendmahl: „Nach dem Lobgesang [der Lob-Psalmen, 114-118] gingen sie zum Ölberg hinaus“ (Mt 26,30). Er war tief verwurzelt in der Glaubens- und Gebetsprache seines Volkes. Es verwundert daher nicht, dass auch die Alte Kirche sich dieser Sprachtradition verpflichtet wusste. So wird den Christen in Ephesus ans Herz gelegt: „Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn! Sagt Gott, dem Vater, jederzeit Dank für alles im Namen Jesu Christi, unseres Herrn!“ (Eph 5,19f). Die Psalmen werden hier zuerst genannt. Aber auch eigene Hymnen und Lieder waren offenbar legitim und willkommen. Allerdings sollten sie sich an maßgeblichen Vorbildern orientieren, was nicht immer gelang. Eine kirchliche Synode von Laodikeia in der heutigen Türkei schränkte im 4. Jh. die überschwängliche Hymnendichtung aus Häresieverdacht auf die biblischen Psalmen ein. Sie allein seien authentisch inspiriert bzw., wie Augustinus sagen würde, nur sie sind die Stimme Christi in uns.

Jesus selbst hat die Psalmen gekannt und gebetet

Stimme Christi? – Bekanntlich hat Jesus die biblischen Lieder durchaus auf sich bezogen: „Alles muß erfüllt werden, was im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht“ (Lk 24, 44). Ebenso bedeutsam ist die Stelle, wo er den messianischen Psalm 110 (109) auf sich hin interpretiert (Mt 22,44f). So gibt Jesus der biblischen Gebetsprache der Kirche

die christologische Tiefe und verbindet gleichzeitig die Sprach-Tradition des Alten mit jener des Neuen Bundes. Daher glaubt die Kirche, dass er es ist, der mit ihr zum Vater ruft, ihm dankt, ihn preist und in Klage Liedern vor ihm das Herz der Menschen ausschüttet. In diesem christologischen Verständnis fanden die Psalmen als Lieder Christi Eingang in die Liturgie und nehmen dort bis heute einen herausragenden Platz ein.

Das Zweite Vatikanische Konzil fordert alle Gläubigen auf, die Tagzeitenliturgie zu beten

Wer also die Psalmen singt, weiß sich in der tiefen Bergemeinschaft mit Jesus Christus und mit seiner Kirche. Dieses Verständnis ist dem allgemeinen kirchlichen Bewusstsein im Laufe der Zeit weitgehend entschwunden. Und es herrscht immer noch die Ansicht vor, dass das sog. Brevier nur den Hauptamtlichen, den Ordensleuten, Priestern und Diakonen zukommt. Nur sie seien privat verpflichtet, es zu beten. Doch das Zweite Vatikanische Konzil rief in Erinnerung, dass die Stundenliturgie eine Angelegenheit des ganzen Gottesvolkes ist. Offiziell heißt es daher: „Auch andere Gruppen von Gläubigen sollen womöglich die Haupttagzeiten gemeinsam in der Kirche feiern – vor allem die Pfarreien, denn sie sind gleichsam die Zellen der Diözese, da sie unter einem Seelsorger, der den Bischof vertritt, örtlich zusammengefaßt sind“ (Allg. Einf. i. d. Stundengebet, 21).

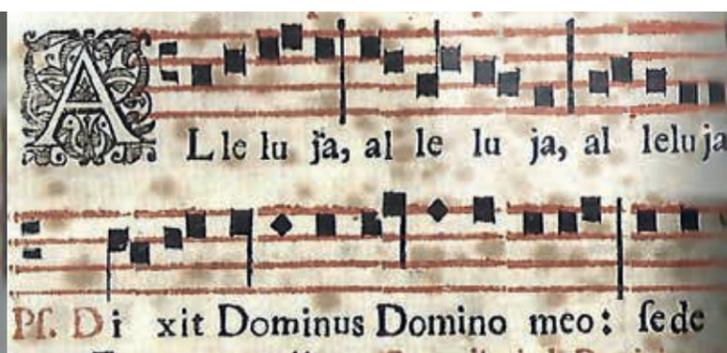
Außer dem Vergleich mit der Muttersprache mag das patristische Bild der Kirche als „Braut“ zur gemeindlichen Feier der Laudes und Vesper animieren. So sagt die Liturgiekonstitution: „Wenn nun die Priester und andere kraft kirchlicher Ordnung Beauftragte oder die Christgläubigen, die zusammen mit dem Priester in einer approbierten Form beten, diesen wunderbaren Lobgesang [Christi] recht vollziehen, dann ist dies wahrhaft die Stimme der Braut, die zum Bräutigam spricht, ja es ist das Gebet, das Christus vereint mit seinem Leibe an seinen Vater richtet“ (SC 84).

Das ist eine hohe Auszeichnung, die freilich nicht unbegründet ist. Die biblische und christologische Verwurzelung der Psalmen steht, wie gesehen, fest. Darüber hinaus ist die Tagzeitenliturgie eine vollgültige Form der kirchlichen Liturgie. Zur Einführung des erneuerten Stundengebets sagte Paul VI, es sei „vor allem dann, wenn es von einer Gemeinschaft verrichtet wird, wahrer Ausdruck und ein wunderbares Zeichen der betenden Kir-



Prof. P. Dr. Josip Gregur SDB

Das Titelfoto und die Detailabbildungen in der Bildleiste sind einem barocken Antiphonarium aus dem Besitz von St. Moritz entnommen



che“ (Stundenbuch I, S. 19*). Ferner lässt sich mit der Brautmetapher eine Brücke vom Stundengebet zur Eucharistiefeyer schlagen: Die Eucharistiefeyer ist das Urbild des himmlischen Hochzeitsmahles, bei dem sich Braut und Bräutigam, Christus und die Kirche mystisch vermählen. Die Tagzeitenliturgie ist dabei wie der Vorraum der Hochzeit, wo sich die Braut mit ihrem Liebesgesang für den eucharistischen Bräutigam schmückt (vgl. Mt 25,1-11 u. Offb 19,7). „Stimmt die Saiten der Kitara und lasst die süße Musica ganz freudereich erschallen, dass ich möge mit Jesus Christ, der meines Herzens Bräutigam ist, in steter Liebe wallen“ (Gotteslob, 357,6).

Die Aufwertung der Tagzeitenliturgie durch das Konzil ist nicht zuletzt im Hinblick auf die ökumenische Gottesdienstgemeinschaft erfreulich und fruchtbar. Dürfte sie doch gerade der biblischen Sensibilität der Reformation entgegenkommen und eine stimmige Basis für die Gestaltung der gemeinsamen Liturgie abgeben. Auch persönlich kann das Singen der Psalmen von hoher spiritueller Dichte sein. Der hl. Athanasius schreibt im 4. Jh.: „Ich glaube nämlich, daß in diesen Worten des Buches [der Psalmen] das ganze Leben der Menschen und die Stimmungen der Seele und die Bewegungen der Gedanken umfassen und umschlossen seien ... Denn bedarf es der Reue oder des Bekenntnisses, oder hat Trübsal oder eine Versuchung uns erfaßt, oder hat jemand Verfolgung gelitten, und ist er den Nachstellungen entronnen, oder hat ihn Schmerz oder Verwirrung erfaßt ... oder will er den Herrn loben, ihm Dank sagen, ihn preisen, so findet er die Unterweisung hierin in den göttlichen Psalmen (ad Marcell. 30). In den Psalmen breitet der biblische Sänger sein Leben vor Gott mit allen Licht- und Schattenseiten aus. Ihn zitierend kann man sich selbst darin entdecken. Nicht zu sprechen von der faszinierenden geistlichen ‚Globalisierung‘ des Gottes-Lobes: Die Psalmen reihen mich in den großen Chor ein, der mit König David und Israel, mit Christus und den Generationen von Christen dem himmlischen Vater das „Opfer des Lobes“ (Ps 50,23) darbringt und dessen „Lied, ... die Welt umkreist“ (GL, 378).

Die liturgische Mutter-Sprache der Kirche

Psalmen sind ursprünglich Gesänge mit Begleitung durch ein Saiteninstrument. Sie entfalten daher ihre volle Kraft erst im Singen bzw. Kantillieren. Dann werden sie zum „neuen Lied“ (vgl. Ps 96,1 u. a.), mit dem sich die Kirche als „erlöste Christenheit“ (GL, 337) ausweist. Und es ist recht, wenn ihr dieses neue Lied alle Mühe wert ist. Denn sie singt es nicht nur für sich, sondern – gut biblisch – im Namen der ganzen Schöpfung. Joseph Ratzinger (Benedikt XVI) bringt das so auf den Punkt: „Die kirchliche Liturgie hat den zwingenden Auftrag, die Verherrlichung Gottes, die im Kosmos verborgen ist, aufzudecken und zum Klingen zu bringen. Dies also ist ihr Wesen: den Kosmos zu transponieren, zu vergeistigen in die Gebärde des Lobgesangs hinein und ihn damit zu erlösen; die Welt zu humanisieren“ (Theol. Probleme d. Kirchenmusik, 17). Gerade im Hinblick auf die zunehmende ‚Sprachvergiftung‘ in der Öffentlichkeit unserer Tage mag die liturgische Mutter-Sprache der Kirche, das Lob Gottes mit der Bibel, ein heilsames Gegengift sein. m

titelthema

Der kleine Gottesdienst für zwischendurch

Von Brigitte Schwarz

Durch alle Zeitalter hindurch ist es uns Menschen gemeinsam, von Geburt an bis zum Tod in Raum und Zeit eingebunden zu sein. Niemand kann sich den Rhythmen der Natur von Tag und Nacht, Sommer und Winter, dem Eingebundensein in geschichtliche Ereignisse und all dem damit verbundenen Auf und Ab des Lebens entziehen. Bereits alte Mythologien weit vor Beginn des christlichen Glaubens haben versucht, diese fragile Situation des Menschen durch Kult und religiöse Riten zu deuten und zu bewältigen. Uralt sind damit also Religion als „Rückbindung an eine höhere Macht“ und die Versuche, mit Gott in eine persönliche Beziehung zu treten. Das Buch der Psalmen im Alten Testament ist voll davon, wie Menschen im Austausch mit JHWH das Geschick ihres Lebens versuchen zu lenken und zum Besseren zu führen.

Im Neuen Testament lesen wir, dass auch Jesus Psalmen gebetet hat und mit aller menschlichen Not vertraut war. Die frühe Christengemeinde hat diese Tradition übernommen, zu bestimmten Zeiten zu beten, z. B. zur sechsten und neunten Stunde (vgl. Apg 3,1 und 10,9). Gesicherte historische Quellen bezeugen, dass dieses Lobgebet bei den Christen der ersten Jahrhunderte seinen Sitz im Leben im privaten und familiären Bereich hatte. Erst mit der Entstehung und Ausbreitung des Mönchtums im 3. Jh. wurde das Tagzeitengebet zu einem Spezifikum des monastischen und priesterlichen Lebens. Von seinem Ursprung her ist es jedoch die besondere Aufgabe aller Gemeindeglieder. Das Tagzeitengebet unterbricht den stetigen Lauf der Zeit und schafft mit kleinem Aufwand im Alltag eine wohlthuende Atempause; es gibt dem Tag eine Struktur und bringt die Betenden in Kontakt mit Gott.

Vom Zweiten Vatikanischen Konzil angeregt, sind in den letz-

ten Jahrzehnten immer wieder Versuche gemacht worden, diese Form des Betens wieder im Gemeindebereich anzusiedeln. Aber sie ist noch lange nicht zur festen Tradition geworden. Könnten in unserer Zeit des religiösen Umbruchs diese „Kleinen Gottesdienste für zwischendurch“ nicht eine große Chance für die Laien sein?

Auf ökumenischer Ebene ist vor drei Jahren der Verein „Ökumenisches Stundengebet“ entstanden, eine bunt gemischte Gruppe von Christen verschiedener Konfessionen. Sie besteht aus Priestern und Ordensleuten wie auch aus Laien, aus Jungen und Alten, Anfängern und Geübten. Sie treffen sich jährlich auf Burg Rothenfels, um neue Formen gemeinsamen Betens und Singens zu finden und einzuüben. Mit dem Angebot von Morgen-, Mittags- und Abendlob werden die Früchte dieser Treffen auf allen Evangelischen und Katholischen Kirchentagen in der Öffentlichkeit erlebbar (www.oekumenisches-stundengebet.de). In der Moritzkirche gibt es seit mehreren Jahren eine richtige Fan-Gemeinde, die sich im Advent und in der Fastenzeit am frühen Freitagmorgen trifft, um zusammen das Morgenlob zu singen. Es tut Leib und Seele gut, sich beim erwachenden Morgenlicht in die Gegenwart Gottes hineinzustellen, sich seiner Nähe zu vergewissern, ihm die Anliegen unserer Zeit anzuvertrauen und mit seinem Segen gestärkt wieder in den Alltag zu gehen.

Infos zum Morgenlob in der Fasten- und Adventszeit: www.moritzkirche.de, Kirchenfenster, Akzente u.a. m



moritzwissen

St. Moritz in der Reformationszeit

Von Renate Braun

„Ist das eine evangelische Kirche?“ Diese Frage wird seit der Neugestaltung des Kirchenraums, der nun vor allem durch die reinen Architekturelemente und die einzigartige Lichtführung besticht, aber nur wenige schmückende Einrichtungsgegenstände aufweist, häufig von Besuchern gestellt. Heute ist die Antwort auf die Frage klar. Aber das war nicht immer so einfach, da die Reformation auch in St. Moritz eine große Rolle spielte und die Geschichte des Kollegiatstifts beeinflusste. 1019 gegründet, entwickelte sich an diesem Ort zusätzlich zum Kollegiatstift eine bedeutende Pfarrei der Bürgerstadt. Die Laien wurden immer mehr gestärkt und es gab auch häufiger Stiftungen, die ausdrücklich nicht an die Stiftsherren gehen sollten, sondern von der „Zeche“, hinter der die Pfarrgemeinde stand, verwaltet wurden. Somit entstand auch eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit. Nicht immer war das Miteinander von Pfarrgemeinde und Stiftsherren spannungsfrei. Immer wieder gab es Auseinandersetzungen, so z.B. um die Bestellung des Mesners. Unzufrieden waren die Gläubigen auch mit der Predigt. So wandten sie sich an Jakob Fugger, der mit seiner gesamten Familie zu St. Moritz gehörte und schließlich das Präsentationsrecht für St. Moritz erwarb, also das Recht einen eigenen Prediger zu bestellen. Hier wirft dann die Reformation schon ihre Schatten voraus. Denn man beruft Johannes Speiser als ersten Prediger auf diese Stelle, ein wortgewaltiger Mann, der jedoch den Ideen Luthers zugetan ist und schließlich auch lutherisch predigt. Bei der Gemeinde kommt das gut an. Aber Speiser gerät in Gewissensnöte und Konflikte, da die Patronatsherren als seine Geldgeber weiterhin der katholischen Lehre treu bleiben. Dies führt letztendlich dazu, dass Speiser Augsburg verlässt. In den Folgejahren der Reformation nehmen die Spannungen zwischen der Pfarrgemeinde einerseits und den Stifts- und Patronatsherren andererseits immer weiter zu. Am Himmelfahrtstag 1533 kommt es schließlich zum Eklat. Die Kirche ist an jenem Tag gut besucht, sowohl von Anhängern des „alten Glaubens“ als auch von Anhängern der Reformation. Auch Anton und Raymund Fugger sind mit Freunden und Dienern anwesend, als sich ihre Werkmeister mit einer List Zugang zum Dachboden über dem Ostchor verschaffen, um von dort aus die Christusfigur nach oben zu ziehen, wie es seit jeher am Himmelfahrtstag der Brauch war. Dies geschieht gegen den Widerstand des zwinglianischen Zechpflegers Marx Ehem, der zuvor schon das Loch in der Decke verschlossen hatte. Als die Figur nach oben gezogen wird, sind die Katholiken ganz berührt, während die Reformatorischen schimpfen und fluchen. Schließlich eskaliert die Lage. Marx Ehem und seine Anhänger bedrohen die Katholiken mit halbgezogenen Messern und

gehen sogar direkt auf die Fugger und die Stiftsherren los, so dass diese fluchtartig die Kirche verlassen. Ehem begibt sich mit seinen Begleitern nun in den Dachboden, lässt die Christusfigur am Seil wieder herab, bis sie etwa 6 Meter über dem Boden schwebt. Dann lässt man sie abstürzen, so dass die Figur komplett zerbricht. So wird dem Brauch ein Ende gesetzt. Marx Ehem und Anton Fugger müssen sich wegen der dramatischen Ereignisse vor dem Rat der Stadt verantworten. Schließlich wird Anton Fugger zu acht Tagen Turmhaft verurteilt, von denen er fünf durch Zahlungen an den städtischen Almosensäckel ablöst. Marx Ehem jedoch geht straffrei aus. Inwieweit dieses Urteil juristisch korrekt war, ist heute schwer zu sagen. Mit diesen dramatischen Ereignissen waren die Glaubenskonflikte offen zu Tage getreten. Aber es kommt noch schlimmer für das Kollegiatstift. So müssen, nachdem sich Augsburg 1534 der Reformation angeschlossen hatte, 1537 die Stiftsherren ins Exil nach Landsberg gehen und können erst 1548, nachdem die Stadt durch Bestimmung Kaiser Karls V. wieder katholisch wurde und den Evangelischen nur noch Laienkelch und Priesterehe zugestanden wurden, zurückkommen. Damit begann in St. Moritz die Rekatholisierung, oft genug noch sehr schwierig in einer Stadt mit mehrheitlich evangelischer Bevölkerung. Eine konstante rechtliche Sicherheit für alle Konfessionen gibt es erst mit dem Westfälischen Frieden von 1648 und der Augsburger Parität. m



moritzquiz Kreuz.Wort.Rätsel.

Deutsche Dichterfamilie	m+	Kommunikationsmittel	Sich täuschen Chem. für Gold	Europäische Gebirgsregion	Persönliche Anrede Heimische Fischart	Navigationssystem (Abkürzung)	Tierisches Produkt passend zu Ostern
Opfer-tisch				Alkalische Lösung			
Englisch: an, auf				Weihgedicht			
		Kontinent				Kreiszahl, griech. Buchstabe	
Alt-römische Münze		Buch der Psalmen im AT		Vornehm, erhaben, kostbar		Bischofs-kirche	Technischer Aufbau, Zusammenbau
					m+	Quantum (Mehrzahl)	
	Umgangssprachl. für Schlafen						
	Autokennzeichen Finnland				Fluss in Äthiopien		
					Schlußformel beim Gebet		
Fernöstl. Denkschule							
Erfolg beim Ballsport							
	Landwirtschaftl. Nutzfläche (Abkürzg.)				Alt-nordische Dichtung	Abkürzung für: Neues Testament	
	Kurz: Informationstechnik		Italienisch: Ja				
					m+	Abkürzung für Erdgeschoss	
Bay.-Schwäb. Landschaft							
Billig, seicht, anspruchslos					Englisch: Eins		

Das gibts zu gewinnen:

1. PREIS: **DAS GROSSE ST. MORITZ-BUCH** (Hrsg. Dr. G. Müller)

2. - 11. PREIS: **JE 1 POSTKARTENSET** mit Motiven aus St. Moritz

Einsendeschluss ist der 31.07.2017

Diese Ausgabe unserer Zeitung "Rund um die moritzkirche" widmet sich dem Thema "Wort". Was lag also für unsere Rubrik moritzquiz näher als ein Kreuzworträtsel? Auch das Lösungswort hat einen Bezug zum Titelthema. Es ergibt sich, wenn Sie alle Antworten richtig erraten und die Buchstaben in den farbig unterlegten Kästchen in die richtige Reihenfolge gebracht haben. Viel Spaß beim Rätseln wünscht Ihnen das Redaktionsteam. Vielleicht gehören sie ja zu den glücklichen Gewinnern eines unserer Sachpreise.

Auflösung moritzquiz Nr.18: Die Turmspitze von St. Moritz zeigte Abb. [E] Keine Kirchturmspitzen waren die Abb. [B] Perlachturm [F] Hotelurm [H] einer der Rathauktürme

moritzantwort Nr. 19

Bitte ausreichend frankiert an das Pfarrbüro St. Moritz, Moritzplatz 5, 86150 Augsburg (Oder einfach im Pfarrbüro direkt abgeben!)

Absender

Das Lösungswort lautet:

Einsendeschluss 31.07.2017. Rechtsweg ausgeschlossen.

moritztermine Karwoche und Ostern 2017

Das vollständige Veranstaltungsprogramm der moritzkirche und die komplette Gottesdienstordnung finden Sie im "Kirchenfenster" und unter www.moritzkirche.de

• Palmsonntag, 09.04., 10:00 Uhr

Statio mit Palmprozession und Sonntagsmesse
Schola; Harald Geerkens, Orgel
• Treffpunkt: vor dem moritzpunkt (nur bei trockenem Wetter, sonst Kirche St. Moritz)

• Palmsonntag, 09.04., 20:20 Uhr

imPULS 20:20 „Klopffzeichen“
Team Cityseelsorge Kempten
• Kirche St. Moritz

• Gründonnerstag, 13.04., 18:00 Uhr

Gründonnerstagsliturgie
Schola, Fußwaschung
• Kirche St. Moritz

• Gründonnerstag, 13.04., 19:00 Uhr

Andachtsstunde
Gestaltung: Arbeitskreis Spiritualität der moritzkirche
• Katharinenkapelle im Pfarrhaus, Moritzplatz 5

• Karfreitag, 14.04., 10:00 Uhr

Trauermette
• Kirche St. Moritz

• Karfreitag, 14.04., 15:00 Uhr

Karfreitagsliturgie
Collegium St. Moritz; Leitung: Stefan Saule
• Kirche St. Moritz

• Karfreitag, 14.04., 19:30 Uhr

Andacht am Hl. Grab
Gestaltung: Arbeitskreis Spiritualität der moritzkirche
Musik: Dominik Uhrmacher, E-Cello
• St. Michael auf dem Hermanfriedhof

• Ostersonntag, 16.04., 05:30 Uhr

Feier der Osternacht
Bläser und Orgel, Schola
Leitung: Stefan Saule; Speisenweihe
• Kirche St. Moritz

• Ostersonntag, 16.04., 18:00 Uhr

Festgottesdienst
Maurice Duruflé, Missa cum jubilo Collegium St. Moritz, Solisten, Orchester und Orgel; Leitung: Stefan Saule
• Kirche St. Moritz

• Ostermontag, 17.04., 10:00 Uhr

Pfarrgottesdienst
• Kirche St. Moritz

Die Veranstaltungen zur Bibelausstellung in der moritzkirche finden Sie im Veranstaltungsprogramm, das an vielen Orten ausliegt, oder im Flyer zum Herunterladen unter: www.unser-buch-augsburg.de



• 23.04., 20:00 Uhr

Osterspiel in der Moritzkirche
Mittelalterliche Vertonung der Osterevangelien; entstanden in Augsburg, wiederentdeckt; Sänger und Instrumentalisten (PER-SONAT) mit Sprechern; Regie: Klaus Müller
• Kirche St. Moritz

• 29.04. bis 21.05.

Identität
Installation an vier Orten von Sabine Karl zum mensch-raum-zeit-Projekt des Bistums Augsburg zum Bildhauer Georg Petel
Veranstalter: Bistum Augsburg
• u.a. auch in der Kirche St. Moritz

• 30.04., 18:00 Uhr

Einführung in die Kunstinstitution Identität
von Sabine Karl zum Petelprojekt des Bistums Augsburg im Rahmen der Abendmesse
• Kirche St. Moritz

• 07.05., 10:00 Uhr,

C. Franck, Messe A-Dur
Collegium St. Moritz, Solisten, Orchester
Leitung: Stefan Saule
• Kirche St. Moritz

SPENDENBAROMETER

• Aufzubringender Eigenanteil: 2,1 Mio Euro

• Noch fehlender Betrag:

518.796,36 Euro (Stand 01.03.2017)

Für Ihre Spende und Ihre Unterstützung in jeder Form sagen wir herzlichen Dank!

Bankverbindung:

Kath. Kirchenstiftung St. Moritz
IBAN: DE63720302270000422014

BIC: ANHODE77XXX

Verwendungszweck: Vision Moritzkirche WP

Ab einem Betrag von 100 Euro stellen wir Ihnen gerne eine Spendenbescheinigung aus. Bitte geben Sie dazu auf dem Überweisungsträger Namen und Anschrift an. Bis zum Betrag von 100 Euro gilt der Überweisungsnachweis als Spendenbescheinigung.

Ansprechpartner: Pfarrbüro St. Moritz
0821/3479860 oder mail@moritzkirche.de

Weitere Informationen und Spendenportal:
www.moritzkirche.de

Impressum: Pfarrei St. Moritz, Moritzplatz 5, D-86150 Augsburg, Renate Braun (Redaktion), Uwe Schlenz (Konzept und Gestaltung), Mitarbeit: Michael Grau, Prof. Dr. Josip Gregur SDB, Helmut Haug, Dr. Michael A. Schmid, Brigitte Schwarz

Bildrechte: (wo nicht anders vermerkt) St. Moritz



SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts: **BIC**

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
Kath. Pfarrkirchenstiftung St. Moritz

IBAN
DE63720302270000422014

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
ANHODE77XXX

Betrag: Euro, Cent

Verwendungszweck Name, Vorname (Firma) des Spenders (insgesamt 21 Stellen)
VIS - WP

Adresse: PLZ, Ort, Straße des Spenders (insgesamt 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN
DE

Datum **Unterschrift(en)**

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Beleg/Quittung für Kontoinhaber

IBAN des Kontoinhabers

Kontoinhaber

Zahlungsempfänger
Kath. Pfarrkirchenstiftung St. Moritz
Hafner Bank, Augsburg
DE63720302270000422014

Verwendungszweck
VISION Moritzkirche WP

Datum

Betrag: Euro, Cent

Schreibmaschine: normale Schreibweise | Handschrift: Blockschritt in GROSSBUCHSTABEN und dabei Kästchen beachten!